

Predigt anlässlich des „kleinen“ Kirchentags in Otterbach

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt: Jesus Christus. Amen.

Liebe Gottsuchende und Fragengeschüttelte,
liebe Friedensehnende und Krisengebeutelte,
liebe Erwartungsvolle und Mut brauchende,
liebe Gemeinde,

für Kirchentagspredigten liegt die Latte in aller Regel hoch. Jedenfalls bei den großen Kirchentagen. Davon können die Predigerinnen und Prediger ein Lied singen, die unter großer öffentlicher Aufmerksamkeit Sätze setzen, die in gewisser Weise Geschichte schreiben. Wir erinnern uns: „Man lässt keine Menschen ertrinken.“ Klingt so harmlos. Ist es nicht. Wenn die Themen Seenotrettung und Geflüchtete die Gemüter erhitzen. Oder im vergangenen Jahr: „Gott ist queer“. Weiß ich nicht. Weiß Gott allein. Aber ich weiß, dass Rassismus und Diskriminierung Themen sind, denen wir uns als Kirche bisher nicht mit letztem Ernst stellen. Und natürlich bin ich gespannt, welcher Satz es sein wird, der nächstes Jahr in Hannover in Erinnerung bleiben wird. Den Finger in eine Wunde legt. In eine gesellschaftliche oder kirchliche. Um mutig und stark und beherzt auf den Punkt zu bringen, was dran ist. Was ist dran?

Was ist für Sie dran? Auch das weiß ich nicht. Aber ich weiß, was für mich dran ist. Und weil Kirchentage, selbst wenn es kleine sind, ein bisschen mutig und stark und beherzt sein dürfen, erlaube ich mir ein paar Gedanken, die mit ziemlicher Sicherheit keinen Eingang ins kollektive Gedächtnis finden, aber vielleicht heute und hier und bei uns ein bisschen Anstoß geben. Zu Mut, zu Stärke, zum Beherztsein. Weil auch das einfacher klingt, als es ist. Die Zeiten sind nicht so.

Mit all ihren Kriegen und Krisen kaufen sie uns den Schneid ab, verfestigen das Bild aussichtsloser Zeiten und apokalyptischer Zukunft. Jede Ausgabe meiner Tageszeitung führt mir vor Augen, wie schwach ich bin mit dem, was ich will und wichtig finde angesichts globaler Entwicklungen. Die jüngsten Wahlen stecken mir noch in den Knochen, das Ausmaß an Gewalt und Hass unter den Menschen erschüttert mich, die Not um uns herum wird immer größer. Und als Kirche machen wir selten den Eindruck, beherzt zu sein, sondern machen leider zu Recht Schlagzeilen als herzlose Institution, der es mehr um ihren Selbsterhalt geht als um die ihr anvertrauten Menschen.

Das macht mich manchmal fertig. Als Mensch, als Bürgerin, als Christin, als Kirchenpräsidentin. Mir liegt etwas am Schiff, das sich Gemeinde nennt. Das nun aber gerade nicht besonders mutig und stark und beherzt durch das Meer der Zeit fährt, sondern Schlagseiten hat und schlingert, ein bisschen in die Jahre gekommen ist und mit ziemlich alten Seekarten operiert. Viele in der Mannschaft sind ein bisschen müde und erschöpft vom Rudern gegen den Trend der Zeit. Und vor lauter Rudern verliert man den Blick für den Kapitän. Wo ist der eigentlich? Wo ist Gott, wenn man ihn braucht?

Wo ist Gott, wenn man ihn braucht? So murren die Kinder Israel in der Wüste. Abgekämpft und erschöpft, kein Weg zurück, kein Ziel vor Augen, irgendwo im Nirgendwo. Auf den Weg geschickt mit großen Worten von Milch und Honig. Und jetzt fressen sie Staub, sind nicht das auserwählte Volk, sondern das verlorene Volk. Hunger im Magen, Durst in der Seele. Der Himmel so weit, die Wüste noch mehr. Diese endlose Wüste von Krisen und Katastrophen, von Angst und Anfechtung, von Irrtümern und Irrwegen. Keiner da, der sagt, wo's langgeht. Dem man folgen kann und den man verantwortlich machen kann, wenn's schief geht. So murren sie. Und tanzen. Tanzen auf dem Vulkan ihrer Angst, tanzen den Reigen ums goldene Kalb des Populismus, der leichte Lösungen verspricht. Kommt Ihnen bekannt vor?

Wo ist Gott, wenn man ihn braucht? Murren die Jünger, als das Wasser ins Boot schlägt. Still ruht der See, als sie losfahren. Keiner sieht die Wolken, die aufziehen, das Unwetter, das sich über ihren Köpfen zusammenbraut. Bis die ersten Blitze zucken, der erste Donner grollt, heftiger Regen einsetzt. Und dann schlägt die Natur zu. Mit aller Macht. Gegen die kein Menschenkraut gewachsen ist. Sie rudern und schöpfen, sie rutschen und greifen. Nach allem, was Halt gibt. Das Wasser steht ihnen bis zum Hals, es geht um Existenz, um Leib und Leben. Kommt Ihnen bekannt vor?

Wo ist Gott, wenn man ihn braucht? Murren die Korinther in jenen goldenen Tagen der ersten Christenheit, die so gar nicht golden sind. Sie streiten, die Korinther. So ziemlich über alles. Wer gehört dazu, wer nicht? Wer hat den rechten Glauben, wer nicht? Wer ist der bessere Christ, wer nicht? Es knirscht in der Gemeinde. Die einen wollen es noch ein bisschen so, wie

es früher war. Die anderen kennen früher nicht und wollen aber auch etwas. Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe. Ruft der Apostel Paulus. Müsste er nicht, wenn es so wäre. Wenn Einigkeit, Gemeinschaft, Geschwisterlichkeit selbstverständlich wären. In der christlichen Gemeinde. Kommt Ihnen bekannt vor?

Wo ist Gott, wenn man ihn braucht? Lässt uns in der Wüste sitzen. Sieht zu, wie wir um unsere Existenz kämpfen. Greift so gar nicht ein, wenn wir uns im Streit zerfleddern und zerfleischen. Sitzt wahrscheinlich auf seiner Wolke und singt „Großer Gott, wir loben dich“, während wir aus der Tiefe zu ihm rufen. Oder es gibt keine Wolke und keinen Gott, sondern nur eine Tiefe. Und wenn das das Ende der Geschichte, der Geschichten wäre, dann wäre ich nicht nur manchmal fertig, dann wäre ich fertig. Dann würde ich eine Kapelle gründen und „Näher, mein Gott, zu dir“ spielen, während alles rennet, rettet, flüchtet. Und es wäre am Ende. Das Schiff, das sich Gemeinde nennt. Und die Welt gleich mit ihm.

Wo ist Gott, wenn man ihn braucht? Alle drei Geschichten aus der Bibel, die ich Ihnen erzählt habe, haben eine Pointe in drei Wörtern: Gott ist da. Als der Tanz der Verzweiflung um das goldene Kalb auf seinem Höhepunkt ist, kommt Mose und bringt Gott mit. Als das Boot der Jünger zu kentern droht, steht Jesus auf und Gott bringt Ruhe. Als die Korinther so gar nicht mehr wissen, wo es längs geht, schreibt Paulus einen Brief und bringt Gott ins Spiel. Mit seiner Liebe. Und die macht Mut und schenkt Stärke. Hat das alle Probleme gelöst? Mitnichten. Es ging immer nur um die nächste Etappe. Es geht immer nur um die nächste Etappe. Und die geht, die nächste Etappe. Weil Gott da ist. Der große Gott, zu dem ich aus meiner Tiefe rufe. Weil er die Tiefe kennt. Und auch dort da ist.

Gott ist da. Mein Kirchentags-Satz für heute. Das ist kein Reagenzglas-Wissen, sondern Erfahrungs-Wissen und Glaubens-Gewissheit. Es ist keine Erkenntnis für intellektuelle Elfenbeintürme, sondern für suchende Seelen und hörende Herzen. Dieser Satz ist das, was mich trägt und hält. Und was mir eine Haltung gibt. Nicht irgendeine. Sondern eine selbstbewusste und gottbewusste. Gott ist da. Das löst nicht alle Probleme. Aber es ändert etwas daran, wie ich ihnen begegne, wie ich mit ihnen umgehe, wie ich mit ihnen leben kann und wie ich auch etwas bewegen kann. Vielleicht sogar schon hier auf diesem Kirchentag.

Gott ist da. Sagt Mose. Und die Kinder Israel glauben wieder an ein Land, wo Milch und Honig fließen, wo Freiheit und ein gutes Leben auf sie warten. Gott ist da. Sagt Jesus. Und die Jünger verlieren ihre Angst und wissen, dass selbst der schwerste Sturm sie nicht untergehen lässt. Gott ist da. Sagt Paulus. Und die in Korinth hören auf, das Trennende zu zelebrieren, sondern suchen das Gemeinsame. Gott ist da. Ich bin nicht Mose, ich bin nicht Jesus, ich bin nicht Paulus. Aber ich gehöre zu den Millionen von Menschen, die sich von diesen drei Wörtern

mit dem beschenken lassen, was in diesen Zeiten nottut: Liebe, Mut und Stärke. Oder mit dem Kirchentagsmotto: Mutig – stark – beherzt.

Das klingt sehr elementar, aber deshalb ist es nicht banal. Es ist basal. Und vielleicht tut es gut, sich in der Flut der Wörter, die tagtäglich auf uns einprasseln, ab und an auf die Basics zu besinnen, die wichtig sind. Die Welt ist so kompliziert, die Herausforderungen unserer Zeit so komplex. Die Zeit der einfachen Lösungen ist vorbei – wenn es die jemals gab. Gott ist da. Das ist eben nicht die Antwort auf alle unsere Fragen. Aber es ist die Haltung, mit der wir fragen und nach Antworten suchen. Mit der wir Durststrecken aushalten und Stürme bestehen. Mit der wir uns bewähren als eine Gemeinschaft, die weiß, wo Gott ist, wenn man ihn braucht. Mitten unter uns.

Und weil Kirchentagspredigten in aller Regel eher kurz sind und weil es eh schon ein Ding ist, so lange über drei Wörter zu reden, will ich es dabei bewenden lassen. Weil ja eigentlich auch alles gesagt ist. Gott ist da. Wenn man ihn braucht. Wir brauchen ihn. Weil wir Mut und Stärke und Herz brauchen. Kriegen wir. Von ihm. Keine Sätze, die Geschichte schreiben. Aber vielleicht helfen sie uns in unserer Geschichte und unseren Geschichten. Auf der nächsten Etappe. Immer nur auf der nächsten Etappe. Das ist nicht nichts, das ist sehr viel. Und wenn Ihnen das nächste Mal das Herz in die Hose rutscht, wenn Sie verzweifelt überlegen, was dran ist, sind es vielleicht diese drei Wörter, die dran sind: Gott ist da. Und sein Friede, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Dorothee Wüst
Kirchenpräsidentin & Pfarrerin

Evangelische Kirche der Pfalz
PROTESTANTISCHE LANDESKIRCHE

Domplatz 5 | 67346 Speyer
Tel: +49 6232 667-122 | Fax: +49 6232 667-228
kirchenpraesidentin@evkirchepfalz.de

Bank für Kirche und Diakonie eG – KD-Bank
IBAN: DE02 3506 0190 0000 6786 78
BIC: GENO DE D1 DKD



evkirchepfalz.de
[/evkirchepfalz](https://www.instagram.com/evkirchepfalz)
[/evkirchepfalz](https://www.facebook.com/evkirchepfalz)